

## EINLEITUNG

Unweit des kleinen Bauerndorfs Kleinklein (Bez. Leibnitz/A) im weststeirischen Hügelland, etwa 30 km südlich von Graz, liegt die Sulmtalnekropole, eine der größten Grabhügelnekropolen Mitteleuropas. Der Hauptteil dieses Bestattungsplatzes erstreckt sich auf Terrassen rund um den Burgstallkogel, auf dem sich einst die zugehörige Siedlung befand. Auf dem LIDAR-Scan lassen sich heute noch 559 Grabhügel einwandfrei erkennen; bei weiteren 55 Tumuli ist das nicht mehr eindeutig möglich. C. Dobiát konnte 1982 noch ca. 700 Tumuli erfassen<sup>4</sup>. Bei einer Zählung in den 1880er Jahren kam man auf die fast unglaubliche Anzahl von 1124 Grabhügeln, wobei schon damals die Zerstörung vieler Tumuli durch landwirtschaftliche Aktivitäten beklagt wurde<sup>5</sup>. Schätzungsweise dürfte die Nekropole einst fast 2000 Tumuli umfasst haben. Damit handelt es sich um eine der größten und repräsentativsten Grabhügelnekropolen Mitteleuropas, zu der eigentlich nur im eisenzeitlichen Italien Parallelen existieren<sup>6</sup>. Abseits der Hauptnekropole befindet sich im Ortsteil Kleinklein eine Separatnekropole der obersten Elite mit den am reichsten ausgestatteten Fürstengräbern des gesamten Osthallstattkreises (**Abb. 1; Taf. 1**)<sup>7</sup>. Es handelt sich um die beiden Hartnermichelkogel, den Pommer- und den Kröllkogel<sup>8</sup>. Die etwas ungewöhnliche Benennung der Großgrabhügel nach den Grundbesitzern ist zwar gewöhnungsbedürftig, da sie sich inzwischen eingebürgert hat, ist sie jedoch unvermeidbar. Im Gelände sind heute nur noch der Pommerkogel und der Hartnermichelkogel 2 sichtbar. Die übrigen wurden im Zuge von »Grabungen« bzw. Baumaßnahmen weitgehend eingeebnet. Im Folgenden sollen die drei Bestattungen, der Pommer- und die beiden Hartnermichelkogel, vorgestellt und damit die Publikation der Fürstengräber von Kleinklein fortgesetzt werden.

Die zu den Tumuli gehörige Siedlung lag auf dem von den Grabhügelgruppen umgebenen Burgstallkogel<sup>9</sup>. In den 1980er Jahren bemühten sich O.-H. Frey und C. Dobiát von der Philipps-Universität in Marburg in Kooperation mit dem damaligen Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) moderne archäologische Grabungen auf dem Burgstallkogel durchzuführen<sup>10</sup>. In der späten Urnenfelderzeit, im 10./9. Jahrhundert v. Chr., setzte die Besiedlung des Burgstallkogels ein. In der nachfolgenden Hallstattzeit war die Bebauung der Hänge nicht mehr so dicht. Am Ende der Stufe Ha D1 wurden die Siedlung und die Grabhügelfelder aufgegeben.

<sup>4</sup> Dobiát 1980, 17f. Karte 1-2.

<sup>5</sup> Radimský 1883, 55 ff. – Radimský/Szombathy 1885, 117 f.

<sup>6</sup> Wie z. B. die Banditaccia-Nekropole in Cerveteri (Proietti 1986, 41 ff. Abb. S. 42. 52-54).

<sup>7</sup> Pratovevera 1857, 185 ff. – Weinhold 1861, 5 ff. – Schmid 1933, 219 ff. – Dobiát 1980, 254 ff. Taf. A1-9. – Reichenberger/Dobiát 1985. – Egg 2004, 93 ff.; 2009, 31 ff.

<sup>8</sup> Es wird hier bewusst die Bezeichnung »Kröllkogel« benutzt, da die Nachgrabungen von 1995 sichere Beweise für die von

C. Dobiát vorgeschlagene Zusammenlegung von Kröll- und dem fiktiven Schmiedkogel geliefert hat (Dobiát 1978/79, 57 ff.). Der Schmiedkogel ist eine reine Erfindung W. Schmid's (Schmid 1933, 247 ff.), und wir sehen keinen Sinn darin, diesen Irrtum durch die Bezeichnung »Kröll-Schmiedkogel« zu prolongieren.

<sup>9</sup> Dobiát 1990. – Smolnik 1994.

<sup>10</sup> Dobiát 1990. – Smolnik 1994.

<sup>11</sup> Dobiát 1980, Karte 8.